

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungskoten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Sonnabend, den 8. Januar 1910.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

Alle in Bretinig aufhältlichen militärpflichtigen Personen, welche entweder

- im Jahre 1890 geboren, oder
- bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet oder zurückgestellt worden sind,
- Rekruten, die bis zum 1. Februar 1910 noch keinen Bestimmungsbefehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,

werden hiermit aufgefordert, zur Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1910 persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherrn anmelden zu lassen, wobei die nicht in Bretinig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtscheine, Zurückgestellte ihre Losungs- oder Bestimmungsbefehle abzugeben haben.

Daher ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechselt und nach einem anderen Matrikulations- oder Aushebungsbereich verzieht, so hat er dies wegen Berichtigung der Stammrolle rechtzeitig zu melden, sowie bei der Stammrollenbehörde des neuen Wohnsitzes.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Bretinig, am 3. Januar 1910.

Behold, Gemeindevorstand.

Verstüßes und Sächsisches.

Wieviel in einem Monat in Sachsen gepart wird, darüber gibt eine soeben veröffentlichte Uebersicht über die bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen im Monat Oktober 1909 erfolgten Ein- und Rückzahlungen erschöpfend Auskunft. Die Uebersicht, welche im Rgl. Sächs. Statistischen Landesamte zusammengestellt worden ist, enthält Biffern von 359 sächsischen Sparkassen. In denselben erfolgten im Oktober insgesamt 257248 Einzahlungen in der Gesamthöhe von 29263 189 M. Diesen Einzahlungen standen 131419 Rückzahlungen in einer Höhe von 26806 531 Mark gegenüber. Der Barbestand der erwähnten 359 Kassen bestrich am Schlusse des Monats Oktober auf 7 683 317 Mark.

Wichtig! Papierballons! Das Aufsteigenlassen von Papierballons, deren Auftrieb durch erhitzte Luft (nicht zu verwechseln mit Gas) erfolgt, ist vom Ministerium des Innern unter Strafbefehl verboten worden. Die Anregung hierzu ist aus Lustschiffkreisen gegeben worden. In der Verordnung heißt es u. a.: Seitdem sich das allgemeine Interesse der Luftschiffahrt zugewendet hat, müsse auch damit gerechnet werden, daß bei der Kinderwelt das Aufsteigenlassen von Luftballons überhand nehmen und dadurch mit Menschen aufgestiegene Luftballons gefährdet werden. Weiter wird darauf hingewiesen, daß mit offener Flamme ausgetriebene Ballons — nur solche kommen in Betracht — auch ganz allgemein feuergefährlich seien, wobei daran erinnert wird, daß am 19. April 1884 in der Amtshauptmannschaft Delitzsch infolge eines großen Brandschaden durch einen Luftballon aus Papier verursacht worden sei.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember 1909 in 64 Posten 9913 Mk. 5 Pfg. eingezahlt und in 18 Posten 3996 Mk. 21 Pfg. zurückgezahlt, 3 neue Bücher ausgestellt und 5 Bücher abgetan. — Im Jahre 1909 wurden im Ganzen in 816 Posten 86271 Mk. 19 Pfg. eingezahlt und in 197 Posten 29887 Mk. 18 Pfg. zurückgezahlt, 81 Bücher ausgestellt und 22 Bücher abgetan. — Seit dem Bestehen der Sparkasse, dem 1. Januar 1897, sind in 6580 Posten 574 795 Mk. 43 Pfg. eingezahlt und in 1262 Posten 200 874 Mk. 48 Pfg. zurückgezahlt worden, 939 Bücher wurden ausgestellt und 110 Bücher abgetan. Einlagen-Zinsfuß beträgt 3 1/2 %, und werden die Einzahlungen bis zum 3. eines jeden Monats auf den laufenden Monat voll verzinst.

Ramenz. Montag, den 10. Jan. 1910, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Wischow. (In Lebensgefahr.) Ein hiesiger Einwohner, der eine Katze verzeigte, kam dabei auf merkwürdige Weise in Gefahr. Der Fisch hatte noch den Angeln im Leibe und dieser geteilt dem Kanne beim Essen in den Hals. Nur mit Mühe

konnte der Fische, an dem sich übrigens der Fingerring noch befand (!), entfernt werden.

Dresden, 4. Januar. Die Königl. Sächs. Staatsbahnverwaltung teilt mit: Die auffeherregenden Beschädigungen einiger Wagen des D-Zuges Nr. 125 am 29. Dez. während der Fahrt zwischen Freiberg und Kleinshirma beruhte gemäß der infolge der Feiertage etwas verzögerten amtlichen Berichte auf folgenden Ursachen: Durch plötzlichen heftigen Gewittersturm, der völlig den Charakter einer Windstöße trug, wurden zwei am Fuße der 4 Meter hohen Dammböschung stehende Bäume in dem Augenblicke, als der D-Zug die betreffende Stelle passierte, umgeworfen, sodaß sie an die Dammböschung zu liegen kamen und die Baumkrone in den freien Raum des nichtbefahrenen Gleises ragten. Diese Bäume streiften die Wagen des Zuges und zertrümmerten die Fensterscheiben mehrerer Wagen. Eine ernsthafte Gefahr für den Zug bestand sonach nicht, weil die Wurzeln jener Bäume noch im Erdreiche am Fuße des hohen Dammes harrten, sodaß nur die Bäume abbrechen. Eine Entgleisung usw. war daher nicht zu befürchten. Die betreffende Bahnstrecke liegt auch nicht, wie einige Zeitungen irrtümlich berichteten, in starkem Gefälle, sondern in Steigung 1:100, sodaß der Zug naturgemäß mit verminderter Geschwindigkeit fahren mußte; er hatte auch durch jenes Vorkommnis nur 6 Minuten Aufenthalt. Nach kurzer Zeit waren sowohl jene zwei Bäume, als auch einige andere, die durch den Sturm in nächste Nähe des Bahnkörpers geschleudert worden waren, beseitigt.

Kadebeul. Auf eine raffinierte Betrügerei wird nachstehend hingewiesen. Ein in der Mitte der 40er Jahre stehender Mann, kräftig gebaut, mit schmalen Gesicht, schwarzen Haaren und schwarzem Schnurrbart, kam am 27. Dezember v. J. in ein Hotel in Kadebeul und verpfändete daselbst ein Sparbuchs mit 111 Mark Einlage für 18 Mark. Dieses Sparbuchs war kurz vorher bei der Sparkasse in Kadebeul mit 1 Mark Einzahlung ausgestellt. Der Betrüger hatte aus der Eins 111 gemacht.

Prießwitz. (Aus dem Zuge gefallen.) In nicht geringe Aufregung wurden am Sonntag die Insassen eines Waggons des nachmittags von Berlin über Roderau in Dresden eintreffenden Zuges veretzt. Auf der Strecke zwischen Prießwitz und Niederau begann plötzlich ein Ehepaar aus Stolpen zu klagen, daß sein 4jähriges Söhnchen aus dem Wagen verschwunden sei. Alles Suchen in den langen Durchgangswagen war umsonst und es blieb nur die eine Möglichkeit übrig, daß das Kind während der Fahrt an einer der Türen gespielt, sie ausgezogen habe und dabei aus dem Waggon gestürzt sei. Den Schreck der Eltern, die noch ein kleines Kind halten, kann man sich denken. Das Kind wurde von einer Bahnhofsarbeiterin auf der

Strecke aufgefunden. Ein Arzt aus Niederau leistete die erste Hilfe und brachte das Kind in seinem Automobil nach Reichen ins Kranenhaus. Es hatte neben leichten Verletzungen einen Armbruch erlitten. Bei der nächsten Reise mit Kindern wird dieses Elternpaar wohl etwas besser auf seine Pflichten geachtet!

Einem alleinlebenden Einwohner eines Dorfes bei Großenhain, der einen besonders guten Magen sein eigen nennt, geschäffen zur Vertilgung allerhand Gg- und Trinkenwaren, zumal wenn „Gut Freund“ da ist, der die Bezahlung besorgt, wurde nach dem Feste auch ein Weihnachtsgeschenk zugestellt. Das war natürlich eine große Ueberraschung. So etwas war ihm noch nicht passiert. Freudig bezahlte er Bestell- und auch Trinkgeld. Schon beim Öffnen ließ ihm das Wasser im Munde zusammen, er schluckte schon bei dem Gedanken an all die herrlichen Sachen, die darin sein mochten. Aber, o Schreck, was kam da alles für wertloser Kram zum Vorschein! Unter anderem beschädigte Zigaretten — auch eine gute —, einige Kartoffeln, eine Zwiebel, 1/2 Stückerl Seife, einige Schnittbrot, ein Scheibchen Stellen. Alles hübsch eingewickelt. Das Gesicht des Paketempfängers ward bei alledem länger und länger. Zuletzt noch ein Liebesbriefchen von seiner „teuren Marie.“ Auch das noch. Er hat nicht mal eine! Hat nie eine gehabt. Beträbt schlich unser Freund in sein Schlafkabinett, von wo man ihn erst herausgetrommelt hatte und träumte von Hasen- und Gänsebraten.

Döbeln i. S., 2. Januar. (Kindestötung.) Im Dorfe Sommlitz bei Döbeln wurde gestern aus einem Brunnen eine vollständig verweste Kindesleiche herausgehoben. Man vermutet, daß es das Kind einer polnischen Arbeiterin ist, die wahrscheinlich schon vor der Ernte geboren und das Kind in den Brunnen geworfen hat.

Roswein. (Metallfund.) In einem zufällig entdeckten Gewölbe des Rittergutes Gersdorf wurden geschmolzene Metallblöcke im Gewicht bis ca. 40 Zentner gefunden. Ob es sich um einen Silberfund handelt oder anderes Metall, wird die Untersuchung ergeben. In Gersdorf wurde früher Silberbergbau betrieben.

Markeulichen. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend der 70jährige Arbeiter Louis Schiller. Der bejahrte, etwas schwerhörige Mann wurde, als er das nicht durch Schranken geschützte Bahngleis an der Breiten Straße überschreiten wollte, von dem nach Siebenbrunn verkehrenden Personenzug überfahren und getötet.

Leipzig, 4. Jan. Der Rentier B. in Raumburg hatte von dem Besitzer R. ein Haus künstlich erworben. Bald nach dem Kaufschlusse bemerkte B., daß ein Zimmer seines neu erworbenen Hauses vom Schwamm ergriffen war. Er verlangte deshalb von seinem Vor-

besitzer R. auf Grund der §§ 459 und 462 des B. G. B. Rückgängigmachung des Kaufs und strengte, als dieser sich weigerte, vor dem Landgericht in Raumburg die Wandelungsklage gegen ihn an. Der Prozeß wurde jedoch zugunsten des klägerischen B. entschieden. Auch die Berufungsinstanz (Oberlandesgericht Raumburg) erkannte zu B.s. Nachteil, weil der Hauschwamm, der im allgemeinen zwar als erheblicher Mangel im Sinne der angezogenen Besichtigungsparagraphe anzusehen sei, im vorliegenden Falle aber den Wert des Hauses nur ganz unerheblich ungünstig beeinflusse, denn es komme nur ein einziges Zimmer in Frage und die Beseitigung des Schwammes erfordere einen zu dem Kaufpreis nur in ganz verschwindendem Verhältnisse stehenden Betrag von einigen hundert Mark. Mit diesem Urteile gab sich B. jedoch nicht zufrieden. Er legte Revision ein, worauf das Reichsgericht auf Aufhebung des oberlandesgerichtlichen Spruches erkannte. „Der Hausverkäufer müsse“, so hieß es in der Begründung des Reichsgerichtsurteils, „für das Nichtvorhandensein von Hauschwamm Gewähr leisten und schon die Schwammverdächtigkeit reiche aus, die Richtigkeit eines Grundstückskaufvertrages herbeizuführen. Der Hauschwamm zelte, wie das höchste Gericht schon wiederholt entschieden habe, als ein erheblicher Fehler.“

Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Sonntag n. Epiphonien: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Röm. 12, 1—8.
Geb.: dem Steinarbeiter Johann August Stoppertka ein Sohn.
Belaust: Walter Helmut, S. d. Lederwarenfabrikanten Moritz Hermann Denab.

Uebersicht über das Jahr 1909.
Geboren wurden 63 Kinder, darunter 12 uneheliche.
Konfirmiert sollen dieses Jahr werden 63 Kinder (29 Knaben, 34 Mädchen).
Getraut wurden 33 Paare.
Gestorben sind 46 Personen.
Abendmahlsgäste fanden sich 996 Personen ein.

In die Kirchenbeden wurden zum Besten der Armen eingelegt 252 Mark 55 Pfg.; für Kollekten für Christliche Liebeswerke wurden insgesamt eingelegt 253 Mark 02 Pfg. An sonstigen Liebesgaben wurden gesendet: 87 Mark 02 Pfg. für das Trinkerheim in Seiersdorf; 111 Mark für den Gustav Adolf-Verein; 111 Mark 15 Pfg. für das evangelische Kinderheim in Stantolan in Galizien; für die evangelische Gemeinde Grollau in Böhmen 35 Mark und für die Bretiniger Gemeindefronte 266 Mark 40 Pfg.

Allen Gedeihen ein herzlich: Vergelt's Gott.

Evangelischer Jünglingsverein Bretinig.
Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Keller.

Die Reichseinnahmen.

Vor einigen Tagen kam die Übersicht der Einnahmen des Reiches an Zölle, Steuern und Gebühren für die Zeit vom 1. April bis Ende November 1909 zur Veröffentlichung. Sie schließt ab mit einem Mehr von rund 185 Mill. Mark gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1908. Es ist dabei jedoch auch diesmal zu berücksichtigen, daß das Jahr 1908 einen überaus großen Kreditbeitrag gegenüber dem Voranschlage gebracht hatte. Außerdem sind in obiger Summe enthalten fast 30 Mill. M., die das Ergebnis der

Nachverzollung und Nachversteuerung auf Grund der neuen Steuererlasse darstellen, und weitere 30 Mill. M., die aus Anlaß der starken Voreinfuhr an Tabak, Kaffee, Tee, Schaumwein usw. eingegangen sind. Eine derartige Voreinfuhr wird sich naturgemäß bei den Einnahmen der nächsten Monate noch nachteilig bemerkbar machen. Schließlich wird von dem Mehrertrag voraussichtlich eine nicht unbeträchtliche Summe an den Fonds für Witwen- und Waisenerziehung abgeführt werden müssen. Berücksichtigt man alle diese Berechnungen, so ist zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das in den Nachtragsetat von 1909 eingelegte Mehr von 85 Mill. M. tatsächlich erreicht werden wird; weitergehende Hoffnungen aber lassen sich an die vorliegende Übersicht für jetzt nicht knüpfen. Gibt die Übersicht noch

keine bestimmten Anhaltspunkte

über das Ergebnis der neuen Zölle und Steuern, so ist das im gegenwärtigen Übergangszustande nur natürlich. Immerhin zeigt ein großer Teil derjenigen Abgaben, die bereits bestanden und durch die neue Gesetzgebung erhöht worden sind, schon jetzt eine erhebliche Zunahme, und von den weiteren Steuern, die ganz neu eingeführt worden sind, haben beispielsweise die Verbrauchsteuer, die Handwerkssteuer und der Stempel für Grundbesitzübertragungen ansehnliche Ergebnisse erzielt. Dies tritt noch schärfer hervor, wenn man die Rohstoffeinnahme berücksichtigt, die auch alle zunächst noch geschätzten Steuerbeiträge enthält.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Mai d. dem Jaren einen Besuch in Parafje Solo abstatten, wird halbamtlich als Gerücht bezeichnet.

* Das Befinden des Prinz-Regenten von Bayern, das infolge eines Bronchialkatarrhs in der letzten Zeit zu wünschen übrig ließ, hat sich soweit gebessert, daß der Patient bereits wieder Spazierfahrten unternehmen kann.

* In Weiningen hat am 4. d. die Vermählung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Karola Feodora von Sachsen stattgefunden. Der Feier wohnten viele Fürstlichkeiten bezw. deren Vertreter bei.

* Von der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung ist der freisinnige Landtagsabgeordnete Justizrat Reinbacher zum ersten und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schriftsteller Rollenbühr zum stellvertretenden Vorkämpfer gewählt worden.

* Im Berliner Gewerkschaftshaus ist am 3. d. der dritte sozialdemokratische Parteitag für Preußen zusammengetreten.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat den Prinzen Schung und die Mitglieder der chinesischen Martinmission in der Wiener Hofburg in besonderer Audienz empfangen. Der Kaiser Franz Joseph sprach sämtliche Mitglieder an und verlieh dem Prinzen Schung das Großkreuz des Leopoldordens sowie den andern Vertretern hohe Verdienstauszeichnungen.

Außerdienstlich.

Erzählung von Fritz Reutter.

Ohne daß sich's Karl verah, wurde er von den Soldaten gepackt. Instinktiv leistete er Widerstand und jede seiner Muskeln schien sich gegen die ihm angetane Schmach zu empören. Er war kein Schwächling und die Wache entdeckte gar bald, daß sie eine schwierige Arbeit auszuführen hatte.

Eine Weile schaute Ferreira dem Ringen lächelnd zu. Auf ein Zeichen traten die andern Soldaten vor, um ihren Kameraden zu Hilfe zu kommen. Karl wurde auf den Boden geworfen und trotz all seiner Anstrengungen erreichte jetzt der Gouverneur sein Ziel. Doch war diese Durchsagung fruchtlos. Alles, was man in seinen Akteuren vorfand, war ein auf den Namen Karl Hippold ausgestellter Kreditbrief an einen Bankier in San Francisco.

Karl sprang wieder auf und voll gerechter Empörung über die ihm widerfahrende Unbill wartete er geduldig, bis Ferreira und seine Kollegen das Dokument studiert hatten.

„Nun, Senator Lobar?“ fragte der General aufblickend.

„Ich erwarte, daß Sie sich entschuldigen,“ sagte Karl. „Sie werden meinen Namen und zugleich den Beweis, daß Sie sich geirrt, auf diesem Kreditbrief eingetrauen haben.“

„So?“ fragte Ferreira höhnlich. „Auch noch eine Entschuldigung erwarten Sie?“

„Ich kann Ihnen versichern, Senator, daß Sie früher oder später doch abgeben müssen,“

* Der österreichische Justizminister hat von den Oberstaatsanwaltschaften in Lemberg und Krakau genaue Berichte über die in Galizien gegen die preussischen Waren gerichtete Sperre verlangt und den Auftrag erteilt, dieser Bewegung Aufmerksamkeit zu widmen sowie allen gesetzlich unstatthafter Überschreitungen bei Durchführung der Sperre sofort energisch entgegenzutreten. Der Ministerialerlaß wurde auch den Polizeidirektionen in Lemberg und Krakau sowie den Verwaltungen von dreizehn galizischen Städten zur Beachtung mitgeteilt. In der polnischen Presse wird nun der Polenklub im Reichsrat aufgefordert, die Zurückziehung dieser zugunsten der preussischen Erzeugnisse getroffenen Verfügungen zu ver-

vorbereitet werde, einbehren nach einer amtlichen Erklärung der Regierung jeder Begründung.

Balkanstaaten.

* Die Frage eines Balkanbundes wird in den beteiligten Kreisen lebhafter denn je besprochen. Gerade aber in der Türkei ist man gegenwärtig nicht geneigt, dem Gedanken eines solchen Bündnisses näher zu treten. Die Meinung der leitenden Staatsmänner in Konstantinopel geht dahin, daß ein Balkanbund nur zweckmäßig sei, wenn die guten Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland gestört würden. In solcher Annahme aber besteht durchaus kein Anlaß.

* Die türkische Regierung beabsichtigt

Zur Verlobung im preuß. Königshaus.



Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey.

Beim Neujahresdiner im königlichen Schlosse hat der Kaiser die Verlobung seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, mit der ältesten Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey, bekanntgegeben. Prinz Friedrich Wilhelm, der kaiserliche Krönigsmann, wurde am 12. Juli 1880 in Rammersdorf, er ist der jüngste Sohn des 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht, des Regenten von Braunschweig. Er stand bis zum Jahre 1908 als Major beim ersten Garde-Regiment s. F. in Potsdam, dann übernahm er die Verwaltung der von seinem Vater ererbten Besitzungen. Seitdem residiert er im Sommer im



Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

Schlosse Rammersdorf in Schlesien, wo er auch als Amtsvorsteher fungiert und auf dem Landratsamt arbeitet. Im Winter wohnt er im „Prinz-Albrecht-Palais“ in der Wilhelmstraße in Berlin. Die Braut des Prinzen ist die älteste Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, Fürsten von Corvey und Prinzen zu Hohenlohe-Schillingfürst aus dessen Ehe mit der Gräfin Marie Breunner-Entensdorf, gehört also dem alten fränkischen Dynastengeschlecht Hohenlohe an, das schon mehrfach mit dem Hause Hohenzollern verheiratet ist. Prinzessin Agathe steht im 22. Lebensjahre.

langen, da sich Galizien von der wirtschaftlichen Abhängigkeit von der preussischen Industrie befreien und eine eigene Landesindustrie schaffen wolle.

England.

* Der Notenaustrich zwischen England und Deutschland über die Verlängerung des Schiedsgerichtsvertrages vom 12. Juli 1904 auf weitere vier Jahre ist in London veröffentlicht worden. Die amtliche Rundgebung rief in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhafteste Begeisterung hervor.

* Vor einiger Zeit hatten mehrere englische Zeitungen die Nachricht verbreitet, die Heeresverwaltung habe in Frankreich eine Anzahl von Flugmaschinen angekauft. Demgegenüber erklärt jetzt das Kriegsministerium, daß solche Ankäufe nicht stattgefunden haben und daß sie auch vorläufig nicht beabsichtigt seien, England werde vielmehr erst die Entwicklung der Flugtechnik abwarten.

Belgien.

* In einem Rundschreiben des belgischen Episkopats an die katholische Geistlichkeit behufs Anordnung eines Totenmahl wird die religiöse Eheheiratung König Leopolds mit der Baronin Vaughan auf dem Totenbette befohlen. Die Ehe ist vor dem Empfang der Sterbesakramente gültig vollzogen worden.

Spanien.

* Die Gerüchte, daß in Katalonien und besonders in Barcelona ein erneuter Aufstand

behufs Wiederaufbaues der Flotte die Aufnahme einer inneren Anleihe.

Marokko.

* Der Ausbau des Hafens von Larache in Marokko wird durch eine deutsche Firma vorgenommen werden. Der französische Widerstand ist nach langen Verhandlungen durch das Zugeständnis gleichwertigen Ertrages auf dem Gebiete öffentlicher Arbeiten in Marokko beseitigt. Die Zahlung der Laracher Arbeiten wird aus der neuen von Frankreich gewährten Anleihe bestritten.

Das Gesetz über den Versicherungsvertrag.

Am 1. d. ist das Gesetz über den Versicherungsvertrag vom 30. Mai 1908 in Kraft getreten und hat eine reichsgesetzliche Regelung der Privatversicherungsverträge eingeführt. Es findet keine Anwendung auf die Zünfte- und Krankenkassen, die Knappschaftskassen und andere Verbände, deren Tätigkeit eine Ergänzung der Arbeiterversicherung bezweckt. Unberührt bleiben auch die landesgesetzlichen Vorschriften über Versicherungsverhältnisse, die bei einer nach Landesrecht errichteten öffentlichen Anstalt unmittelbar kraft Gesetzes entstehen, oder bei einer solchen Anstalt infolge eines gesetzlichen Zwanges genommen werden. Für bereits

bestehende Versicherungsverhältnisse soll das Gesetz dann Anwendung finden, wenn

sie nicht für den ersten Termin nach Inkrafttreten des Gesetzes gekündigt werden. Gegen die häufige Bestimmung in Versicherungsverträgen, wonach der Vertrag im Falle unterblebener Kündigung für die gleiche Zeit als verlängert gilt, wendet sich das Gesetz, indem es eine stillschweigende Verlängerung des Vertrages insoweit nichtig erklärt, als sich die jeweilige Verlängerung auf mehr als ein Jahr erstrecken soll. Eine Erhöhung der Gefahr, der die versicherten Sachen oder Personen ausgesetzt sind, darf der Versicherer nur mit Einwilligung des Versicherungsnehmers vornehmen.

Die Prämie

Ist sofort nach Abschluß des Versicherungsvertrages und, wenn ein Versicherungsbüro (Police) ausgestellt ist, nur gegen dessen Auszahlung zu zahlen. Wird die erste Prämienzahlung nicht rechtzeitig bewirkt, so ist der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung frei, wenn der Versicherungsfall vor der Zahlung eintritt. Für die Entziehung der zweiten und späteren Prämien gilt dies nur dann, wenn der Versicherungsnehmer eine ihm gesetzte Zahlungsfrist fruchtlos hat verstreichen lassen. Die von vielen Versicherungsanstalten bisher aufgenommene Bestimmung, nach der sie sich das Recht ausbedingen, im Falle der Weigerung zur Vornahme einer ärztlichen Untersuchung den doppelten Betrag der Jahresprämie als Strafe zu fordern, ist künftighin unwirksam.

Von Nah und fern.

* Einbruch in einer Prinzen-Villa.

Von einem Einbrecher heimlich wurde während der Nachtzeit die am Löwenwall in Braun-schweig gelegene Villa des Oberleutnants Prinzen Heinrich XXX. von Reuß. Gegen 3 Uhr morgens wurde die Haushälterin durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt; sie schlug Alarm und rief den Diener herbei.

Die prinziplichen Herrschaften befanden sich zurzeit auf Reisen. Die Bediensteten benachrichtigten nun den städtischen Wächter. Als der Einbrecher sich entdedt sah, ergriff er die Flucht, der Nachwächter nahm mit seinem Hund sofort die Verfolgung auf und es glückte ihm, den Flüchtling zu stellen. Dieser legte sich energisch zur Wehr, so daß der Nachwächter von seinem Seitengewehr Gebrauch machen mußte. Unter Beistand eines inzwischen herbeigeleiteten zweiten Beamten wurde der Verbrecher gefesselt und zur Polizei-Direktion gebracht. In seinem Besitz fand man mehrere in der genannten Villa gestohlene Gegenstände, u. a. einen wertvollen Siegelring und zwei Brochen. Bei seiner Vernehmung gab er an, der 30-jährige Arbeiter Hermann Jäkel zu sein und aus der Gegend von Magdeburg zu stammen. Nachdem er durch ein Küchfenster in die Villa gedrungen war, hatte er, bevor er dort seine langfristige Tätigkeit begann, sämtliche ins Freie führende Türen geöffnet, um im Falle der Entdeckung schnellig das Weite suchen zu können.

Tödlicher Sturz des Flugtechnikers Delagrangé. Trotz heftigen Windes ließ sich der Luftschiffer Delagrangé nicht abhalten, bei der Einweihung der Flughalle bei Ban (Frankreich) vor dem zahlreich erschienenen Publikum mit seinem Eindecker aufzutreten. Delagrangé wollte dem Publikum seine Enttäuschung bereiten und riskierte den Flug mit dem nicht sehr solid gebauten Eindecker. Durch das Seligen der ersten beiden Runden sich gemacht, erhob er sich bis zu 30 Meter Höhe. Wühl sah man bei einer scharfen Kurve den von einem ganz besonders heftigen Windstoß getroffenen Flug-Apparat eine bedenkliche Gestalt annehmen. Eine Sekunde lang hing der linke Flügel schlaff nach abwärts. Er war infolge Überanstrengung gebrochen. Der Apparat neigte sich sofort zur Seite und stürzte mit starkem Knirschen zur Erde nieder, den Flugtechniker dabei unter seinen Trümmern begräbend. Die Herzufliehenden konnten nur noch den Leichnam Delagrangés unter dem Apparat hervorziehen. Der Schädel war vollständig zertrümmert, die Brust eingedrückt und ein Bein gebrochen.

verfehle er. „Es ist absolut sicher und unter dessen werden Sie mich entschuldigen, wenn ich mich weigere, Ihnen noch weiter Rede und Antwort zu geben, es wäre denn, daß Sie sich bewegen fühlten, mir Genugtuung widerfahren zu lassen.“

„So leugnen Sie also Ihre Identität?“ Soll ich Sie, Senator Lobar, davon überzeugen? Das Dokument hier? Wir werden sofort darauf zu reden kommen. Und die Entschuldigung wird nicht allzu sehr drängen.“

Karl legte die Hände auf den Rücken und versetzte: „Sehr gut, Senator, aber Ihnen habe ich nichts mehr zu sagen — im übrigen befindet sich mich in Ihrer Gewalt.“

„So wollen wir einmal die Geschichte vom Anfang an wiederholen,“ fuhr der General fort, ohne der Unterbrechung zu achten. „Es ist etwa drei Monate her, daß Sie sich in Valparaiso niederließen, wo wir einen vertrauten Agenten haben. Hier ist ein Bericht — er nahm aus einer Masse von Papieren ein Schriftstück und las: „Größe etwa 1,70, Haare schwarz, Augen dunkel, Schnurbart stark und dunkel, 26 Jahre alt, sieht aber aus wie 30, spricht Deutsch und Englisch sehr gut — wird wahrscheinlich versuchen, sich für einen Deutschen oder Amerikaner auszugeben. — Datte unser Agent also nicht recht? Stimmt die Beschreibung nicht?“

Karl konnte es nicht leugnen: das alles paßte auch auf ihn genau so, wie es vielleicht auf tausend andre in seiner Allgemeinheit gepaßt hätte. Seinem Vorgesetzten, sprach er kein Wort.

„Alle Vorbereitungen,“ fuhr Ferreira fort,

„die Sie vor Ihrer Abreise getroffen, entgingen unsern Agenten keineswegs. Es verstrichen drei volle Monate. Vor vier Tagen erhielten wir endlich ein Telegramm mit der Warnung, Sie hätten Valparaiso am 14. an Bord der „Bahia“ verlassen und wären wahrscheinlich auf dem Wege nach Compaño. Gestern Abend kam die „Bahia“ in Sicht: Sie waren der einzige Passagier, der ans Land stieg.“

Er hielt inne, als könnte absolut kein Zweifel sein an dem allen, was er da vortrug; als der Gefangene aber schwieg, nahm er den Faden seiner Erklärung wieder auf: „Im Hafen selbst erwartet Sie ein Verächter, dem Sie rasch einige Aufträge zu klütern. Sie selbst schicken sich an, ihm zu folgen, nur die Soldaten verhindern Sie, ins Dorf zu entkommen.“

Wieder hielt er inne und wandte sich dem Obersten zu: „Was wurde denn aus diesem Verächter?“

„In der Betwirrung des Augenblicks entkam er, denn es lag uns vor allem daran, Senator Lobar festzuhalten.“

„Ist er auch seither nicht mehr gesehen worden?“

„Nein.“

Karl mußte bei sich selbst lächeln, denn er hätte ihnen etwas andres erzählen können.

„Ist das nicht genug?“ fragte der General etwas ungeduldig. „Wenn nicht — so legen hier Ihre Kleider, Ihre Waffen, die alle zwar andre Initialen als Ihren eigenen Namen tragen. Wahrscheinlich haben Sie ihn ge-

einen andern Namen beslegen, wenn er hier landen wollte. Und was macht der Name?“ sprach er und stand ungeduldig auf. „Senator Elias, sind Sie nun zufrieden?“

Elias verneigte sich.

„Und Sie, Senator Kolonel?“

Durchaus zufrieden!“ versetzte der Oberst. Ferreira wandte sich wieder Karl zu. „Ihnen, Juan Lobar, habe ich also mitzuteilen, daß Sie vorherhand hier in strenger Haft gehalten werden, bis ich Seiner Erzellenz dem Präsidenten im Kriegslokal Bericht erstattet habe und dann hoffe ich, Ihnen morgen oder übermorgen.“

„Habe er mit spöttischem Tone hinzu, auf dem Marktplatz in Gegenwart einer Kompanie Soldaten als Zeugen meine Entschuldigung machen zu dürfen.“

Karls Antwort war ein unbekanntes Räseln, das anzeigte, der General könne tun, was er wolle. Denn jetzt, da er das ganze Geheimnis durchschaut, konnte auch die Drohung nichts Gefährliches mehr für ihn haben.

„Wenn Sie unterdessen etwas zu sagen haben —“

„Ich habe nichts zu sagen — außer, daß ich sehr Hunger habe und etwas zu essen wünschte.“

Ferreira blickte ihn etwas freundlicher als zuvor an. konnte aber aus dieser Antwort auch nicht recht Flug werden; er wußte die Kraftlosigkeit des Gefangenen wohl zu schätzen, vermochte sie aber nicht zu begreifen. Es blieb ihm aber keine Zeit zu antworten, an seine Ohren schlug ein neuer Ton, der ihn und die andern überraschte: das Rollen eines fernem

Die Toten des Jahres 1909.

Regenten und deren Verwandte.

Karl Günther Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, registriert seit 1890, geb. 7. Aug. 1830, gest. 29. März.

Karl Theodor Herzog in Bayern, Dr. med., bedeutender Augenarzt, geb. 9. August 1839, gest. 30. November.

August Prinz von Sachsen-Rodrig und Gotsche, Altkaiser Sohn des Prinzen August Leopold, geb. 27. Oktober 1895, gest. 23. September.

Ernst Prinz von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 9. August 1859, gestorben in München 19. Januar.

Leopold II. König der Belgier, geb. 9. April 1835, gest. Schloss Laeken 17. Dezember.

Großfürst Michael Nikolajewitsch, Großherzog des Jaren und Großvater der deutschen Kronprinzessin, gest. in Cannes 18. Dezember, 77 Jahre alt.

Großfürst Wladimir Alexandrowitsch von Rußland, Oheim des Jaren, gest. Petersburg 17. Februar.

Karl Prinz von Bourbon, einst Präsident auf dem spanischen Thron, gest. 61-jährig am 18. Juli.

Prinz Suleiman Effendi, Bruder des Sultans, geb. 1860, gest. Konstantinopel am 13. Juli.

Muley Mohammed, Bruder des Sultans von Marokko, gest. angeblich unter entsetzlichen Martern am 11. Januar.

Staatsmänner, Politiker und Parlamentarier.

Deutsche.

v. Holtz, Fritz, Wirkl. Geh. Rat, bis 1906 Vize. Rat im Ausw. Amt zu Berlin, einflussreicher Mitarbeiter von vier Reichskanzlern, hervorragende Kraft auf dem Gebiete der äußeren Politik, gest. 8. Mai, Berlin, 72 Jahre.

Holle, Ludwig, vom Juni 1907 bis Juli 1909 preuß. Minister der geistlichen u. Unterrichtsangelegenheiten, vorher Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, gest. Coblenz 12. Dezember, 54 Jahre.

Frhr. v. Soden-Sibran, Gustav, Admiral z. D. à la suite des Seereiservos, bis 1906 im Dienst, 17 Jahre Chef des Marinekabinetts, Stabsadjutant des Deutschen Kaisers, gest. Berlin, 22. November.

v. Stubenrauch, Ernst, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, von 1908 Polizeipräsident von Berlin, vorher 23 Jahre Landrat des Kreises Teltow, verdient um die Erbauung des wirtschaftlich bedeutenden Teltowkanals, gest. im Alter von 57 Jahren 4. September.

Frhr. v. Wittmann, Dr. Hermann, 1870 bis 1890 württemberg. Ministerpräsident, 1867 bis 1878 Justizminister, 1873 bis 1900 Minister des Auswärtigen und des Königl. Hauses, treuer Freund Bismarcks, gest. Friedrichshafen 2. Mai, 83 Jahre.

Graf v. Hohenhausen und Bergen, Dr. jur., Wilhelm, 1906 bis 1. Juli 1909 Königl. sächsischer Minister des Innern und der äußeren Angelegenheiten, vorher seit 1885 sächsischer Gesandter in Berlin, gest. 28. September.

Höning, seit 1908 M. d. R. (kons.), für den Wahlkreis Landberg-Soldin, gest. 15. Juli.

Graf v. Hompech, Alfred, Rittergutsbesitzer, Mitglied des ersten Norddeutschen Reichstags, seit 1874 M. d. R. für den Wahlkreis Daren-Tilsch, Vorsteher der Bentzenstrafstation, gest. Berlin 21. Januar, 82 Jahre.

Quar, Burkhardt, Justizrat in Koburg, seit 1907 M. d. R. (nat.-lib.), für den Wahlkreis Koburg, gest. 2. Juli.

Reise, Adolf, seit 1906 M. d. R. (nat.-lib.), für den Wahlkreis Stadt-Blumenthal, gest. 24. Januar.

Rüggenberg, Gottfried, Geh. Sanitätsrat, seit 1903 M. d. R. (Zentrum), für den Wahlkreis Adenau-Zell-Rosheim, gest. 16. Januar.

Schellhorn, Waldbillig, Wilhelm, seit 1903 M. d. R. (nat.-lib.), für den Wahlkreis Landau-Neuhadt, gest. 23. Mai.

Ranonensfeuer. Gelmann horchte er auf und sprach sein Wort, bis ein Offizier, jeder Ehrenbeziehung vergessend, ins Zimmer stürzte und rief: „General, die Stadt hat sich empört.“ Ferreira befahl dem Mann mit roher Handbewegung, zu schweigen, und zog ihn dann nach einer Ecke des Saales.

Karl spitzte das Ohr und vernahm diese abgerissenen Worte aus der im Hintergrund geführten Konversation: „Die Nachricht hat sich verbreitet — Lohar — bewaffnet — der Pöbel — feuert auf die Soldaten!“ — und dann vernahm er noch den bestimmten Befehl des Generals: „Sie übernehmen das Kommando! Säubern Sie die Straßen von den Aufständischen, was es auch kosten mag.“

Karl nippte an seinen Ohren kaum. Daß die Bürger der Stadt oder wenigstens einige derselben sich feindlich gegen die Regierung erhoben, war doch eine Nachricht, die die Herzen des tughaftesten aller Diplomaten hätte erschüttern können! Mit gewaltiger Willensanstrengung gelang es ihm, jedes äußere Anzeichen der ihn erregenden Bewegung zu unterdrücken. Nach der ersten Überraschung kammerte er sich nur noch um das ihn erwartende eigene Los.

Er brauchte nicht lange zu warten. Sobald sich der Offizier in aller Eile wieder entfernt, trat Ferreira und seine Begleiter wieder zur Beratung zusammen. Es war dem Gefangenen klar, daß er der Gegenwart ihrer Verhandlungen vor, und es schmeichelte ihm selbst inmitten der Gefahr, daß ihnen keine sichere Inhaftierung mehr am Herzen lag, als die Unterdrückung

Schmidt, Karl, seit 1907 M. d. R. (fr. Sp.), für den Wahlkreis Halle, gest. Halle 7. Juni, 55 Jahre.

Waldenhorst, Heinrich, M. d. R. (Zentr.), für den Wahlkreis Abdinghaußen-Warendorf-Beetum, gest. 14. Februar.

de Witt, Amtsgerichtsrat in Köln, M. d. R. für den Wahlkreis Mülheim-Wipperfurth, gest. 24. November.

Barth, Theodor, Dr. jur., bekannter Politiker, 1881 bis 1890 und 1893 bis 1903 M. d. R. (zuletzt fr. Sp.), gest. 8. Juni.

Vangerhans, Paul, Dr. med., M. d. R., 1881 bis 1893 für den Wahlkreis Altena-Niederlohn und 1893 bis 1903 für den Wahlkreis Berlin I, (fr. Sp.), langjähriger Stadtrat, ordentliches Vorsteher von Berlin, gest. 20. Juni, 89 Jahre.

Sonnenmann, Leopold, Gründer und Eigentümer der „Frankf. Ztg.“, 1871—1884 M. d. R. f. d. Wahlkr. Frankfurt a. M., hervorragend tätig auf dem Gebiete der Finanz- und Zollpolitik, Mitbegründer der deutschen Volkspartei, gest. 31. Oktober.

Sieder, Adolf, Hof- und Domprediger a. D., 1881—1893 und 1898—1906 M. d. R. (Wirtsch. Verein.), f. d. Wahlkr. Siegen, und preuß. Landtagsabgeordneter, gest. 7. Februar.

Russländische.

Graf Bodeki, Rafimir, 1895—1897 Ministerpräsident, bekannt durch die vielen Ministerien, 1899 wieder aufgehobene Sprachverordnungen, gest. 9. Juli.

Baron Madan, G., bedeutender holländischer Staatsmann, 1887—1889 Ministerpräsident und Minister des Innern, 1889—1891 Minister der Kolonien, gest. 15. November.

Baron Dhanis, einer der hervorragendsten Mitarbeiter König Leopolds von Belgien am Kongo, der 1894 einen erfolgreichen Feldzug gegen die Araber führte, gest. 13. November.

Foris, Alessandro, bedeutender italienischer Staatsmann, 1898 bis 1905 Außenminister, von März 1905 bis Februar 1906 Ministerpräsident, ein ausgezeichneter Kenner und Freund Deutschlands, gest. 4. Dezember.

Lord Tweedmouth, erster Lord der Admiralsität, Mitglied des Oberhauses, bekannt durch den vielbesprochenen Brief, den Kaiser Wilhelm über den englischen Marineetat an ihn richtete, gest. 15. September.

Karpow, Oberst, Chef der politischen Polizei in Petersburg, gest. 22. Dezember als Opfer eines Bombenattentats.

Fürst Itō, bedeutender japanischer Staatsmann, mehrfach Ministerpräsident, seit 1905 Generalgouverneur (Regent) von Korea, gest. 25. Oktober (von einem Koreaner ermordet).

Gallfiet, bedeutender französischer Reitergeneral, Führer des historischen Reiterangriffs bei Alz vor Sedan, unterdrückt im Mai 1871 den Aufstand in Paris, 1899 Kriegsminister, gest. 9. Juli.

Wostokowitsch, russischer Admiral, 1904 Führer der baltischen Flotte, die nach einer langen und gefährlichen Reise von den Japanern bei Tsushima vernichtet wurde, schwer verwundet, vom Kriegsgericht freigesprochen, gest. 14. Januar.

Gelichte.

Ramphausen, Dr. Adolf, o. Professor der alttestamentl. Theologie a. d. Universität Bonn, Senior der Universität, hervorragender Bibelforscher, gest. 13. August.

Schneider, D., Wilhelm, seit 1900 Bischof von Baderborn, gest. 30. August.

Stein, D., Franz, seit 1897 Erzbischof der Diözese München-Freising, ein überaus beliebter Kirchenfürst, gest. 4. Mai.

Georgian, Joseph, Erzbischof-Metropolit von Bukarest, Primas von Rumänien, Präsident des Heiligen Synods, gest. 6. Februar.

v. Martens, Friedr., Prof. a. d. Universität Petersburg, bekannter Völkerrechtslehrer, Mitglied aller Kongresse über internationale Rechtsfragen, Mitglied des ständigen intern. Schiedsgerichts in Haag, gest. 20. Juni.

Fehner, Heinrich, Prof., 88 Jahre Oberlehrer am Igl. Seminar für Stadtschullehrer in Berlin, Pringenerzieher, (u. a. 1889—1903 der taffelichen Pringen), gest. Berlin 1. September.

einer ersten Straßenevolute. Möglich fragte der Oberst mit etwas erhabener Stimme: „Könnten wir ihn nicht auf Schloß bringen?“

„Sie haben recht, Oberst,“ antwortete Ferreira nach einigem Überlegen. „Im Schloß wird er am sichersten aufgehoben sein — auf alle Fälle am sichersten.“

„Was schien eine Bemerkung zu machen, die Karl aber unverkündet blieb.“

„Das brauchen wir nicht zu fürchten,“ sprach der General. „Eine Stunde lang kann er auch noch hier bleiben. In der Hälfte der Zeit werden sie gefesselt sein.“

Es dauerte noch einige Minuten, bis sie übereingekommen, wo das Schloß wohl sein machte, und was sie dort mit ihm vorhaben. Dann wandten sich seine Richter wieder dem Tische zu, und Ferreira redete ihn an, als wäre zwischen nicht das geringste vorgefallen: „Da Sie hungrig sind, Senor, werde ich sofort Befehl erteilen, Ihnen ein Essen zu bereiten, und hernach —“

„Ich danke Ihnen. Und hernach?“

„Das werden Sie schon erfahren,“ antwortete er trocken.

Die Schildwachen führten ihn in ein andres Zimmer, und im Verlauf einer Stunde wurde ihm eine Mahlzeit serviert, die Ferrerias Küche und Keller alle Ehre machte. Nachdem er sich eine雪茄 angezündet, konnte er der Zukunft mit philosophischer Ruhe entgegensehen. Das Speisezimmer ging auf den Vorhof hinaus; durch das offene Fenster drang das Geknatter eines ununterbrochenen Gewehrfeuers, und das

Sepp, Dr. Johann Nepomuk, seit 1867 Prof. der Geschichte a. d. Univ. München, Kirchengeschichte und Altertumskunde, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung als Vertreter für München, 1868 Mitglied des Reichsparlaments, gest. im Alter von 92 Jahren am 5. Juni.

Sopf, Dr. Wilhelm, Geh. Reg.-Rat, seit 1899 Prof. der Botanik a. d. Univ. Münster, besonders Spaltöffnungsforcher, gest. 23. Juni.

Dr. Brunnhuber und Dr. Schmitz, Forschungsreisende, ermordet im chinesisch-tibetischen Grenzgebiet im Januar.

v. Menbers, Rudolf, Professor, Generaloberarzt à la suite der Armee, hervorragender Arzt, behandelte die Kaiserin Friedrich, gest. 27. März.

Monti, Dr. Alois, Hofrat, Prof. a. d. Univ. Wien, hervorragender Vertreter der Kinderheilkunde, gest. 30. Oktober.

Lombroso, Cesare, Prof. der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie a. d. Univ. Turin, hervorragend auf dem Gebiete der Verbrecherpsychologie, gest. 19. Oktober.

Schriftsteller und Dichter.

Karpeles, Dr. Gustav, Literaturhistoriker, besonders über Heine, auch Börne, Renan, Goethe, Verf. einer „Geschichte der jüdischen Literatur“ und einer „Allgemeinen Literaturgeschichte“, gest. 21. Juli.

v. Alkenron, Veit, hervorragender Dichter (Gedichte, Novellen, Romane, Epen, Dramen), fr. Offizier, im Kriege 1870-71 verwundet. Gest. Mi-Mahlstedt bei Hamburg 22. Juli, 65 Jahre.

Scherer, Georg, bis 1881 Professor an der Kunstschule in Stuttgart, seitdem in München als Dichter und Schriftsteller (Bef. Anthologien), gest. 21. September, 81 Jahre.

v. Wildenbruch, Ernst, Geh. Legationsrat, besonders Verfasser bedeutender Dramen (Karoline, Luigihelm, Der neue Herr, Madonnenstein), bis 1900 Hilfsarbeiter im Ausw. Amt, Entel des Prinzen Louis Ferdinand, gest. Berlin am 15. Januar.

Mendès, Catulle, bekannter franz. Schriftsteller (Gedichte, Dramen, Romane, Novellen), auch Theaterkritiker, Vorkämpfer für Richard Wagner, gest. 8. Februar.

Geijer, Gustav, vielgelesener schwedischer Dichter und Schriftsteller (Romane, Dramen), gest. 6. März.

Cratford, Marion, in Deutschland viel gelesener nordamerikanischer Novellist und Roman-schriftsteller, gest. 9. April.

Laffan, William, Begründer der nach ihm benannten Telegraphenagentur und Besitzer mehrerer New Yorker Zeitungen, gest. 20. November.

Maler und Bildhauer.

Overbeck, Fritz, bekannter Landschaftsmaler und Radierer, Begründer der Wuppertaler Schule, gest. 8. Juni.

Seelmann, Otto, Professor, Hofmaler in Dessau, Landschaftsmaler und Restaurator, gest. Mitte Februar, 81 Jahre.

v. Raubach, Hermann, Münchener Geschichtsmaler, Ehrenmitglied der Akademie der Künste in München, gest. 8. Dezember.

Giordani, Michele, Prof. in Florenz, Bildhauer, der besonders für die Kaiserin (König Viktor Emanuel, Königin von England) malte, gest. 7. Oktober.

Sepp, Ferdinand, Prof., Berliner Bildhauer, gest. 12. März.

Ruher, Dr. Richard, o. Prof. der Kunstgeschichte a. d. Univ. Breslau (besonders Geschichte der Malerei), gest. 23. Juni.

Sänger und Schauspieler.

Leon, Rita, verehlt. Frau v. Radomir, fr. Mitglied des Reichstheater, gest. 29. August (Automobilunfall bei Amberg in Franken).

Waltowski, Adalbert, Hofschauspieler, seit 1890 hervorragendes Mitglied des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Strafösch, Alexander, Professor, hervorragender Vortragsmäher, gest. 16. September, 63 Jahre.

v. Strang, Ferdinand, 1876—87 Direktor des Königl. Opernhauses in Berlin, Schrift-

stehende Gespräch der an der Türschwelle wachhaltenden Soldaten heftigste sich ebenso sehr mit den Dingen, die draußen in der Stadt vorgingen, als mit diesem geheimnisvollen Gefangenen.

„Mehr als eine Stunde verstrich. Das Schloß erlang nur noch aus weiter Ferne, hörte aber nie ganz auf: also leisteten die Rebellen entschlossenen Widerstand. Auch war die Nacht nicht mehr fern, und die Hoffnung, sich erfolgreich zu behandeln, mochte dadurch bei den Russen sich neu beleben.“

Gudlich vernahm er vom Dose her Pferdegeräusch: die Tiere wurde aufgeführt und Ferreira trat ohne Begleitung ins Zimmer. Aus der Miene des Generals vermute Karl zu lesen, was vorgefallen. Aber umsonst.

„Können Sie reiten?“ fragte der General barsch.

„Natürlich.“

„So folgen Sie mir.“

Er befahl den Soldaten, hinter dem Gefangenen zu folgen, und ging die Treppe hinunter, voran nach dem Vorhof, wo eine Schwadron Reiterei — vielleicht alle Soldaten dieser Waffe in der Hauptstadt — aufgestellt war; am Tor hielten einige Diener gefesselte Pferde. Ferreira wies mit einer Handbewegung auf die Truppen, die die blanken Säbel präsentierten.

„Hören Sie, Senor Lohar,“ sprach er, und seine Stimme klang ernster und feierlicher als zuvor. „In unserer Hauptstadt ist es unruhig geworden; ich werde meine Pflicht erfüllen, und

heller auf dem Gebiet der Oper, gest. 25. Oktober im Alter von 87 Jahren.

Kunst und Wissenschaft.

Ä kostbare Lederbände. Auch in der Buchbinderei ist die kunstvolle Handarbeit im großen und ganzen jetzt durch Anwendung von Maschinen in den Hintergrund gedrängt worden. Daß sie aber trotzdem noch gepflegt, ja zu besonderer Blüte ausgebildet wird, zeigen einzelne Wunderwerke der Buchbinderkunst, die auf Bestellung reicher Leute gefertigt werden und als kostbare Besitztümer derselben gelten. Nicht selten lassen sich Leute, die nicht zu rechnen brauchen, die Werke ihrer Lieblingschriftsteller oder eine besonders wertvolle ältere Buchausgabe in Einbänden binden, die ein ganzes Vermögen darstellen. So berichtet eine englische Zeitung von einem amerikanischen Millionär, der sich eines seiner Lieblingsbücher für 3000 Mark binden ließ. Der Einband war diese Summe aber auch wert. Nach wochenlangem, mühseligem Arbeit leistete ihm der kunstreiche Buchbinder ein innen und außen mit wunderbar verschlungenem Goldmuster verzieres Werk. Ein besonders kostbarer Einband wird mittels eines Materials hergestellt, dessen Verfertigung ein Geheimnis der Eingeborenen des Niggergebietes ist und das aus einem besonders präparierten und gedichteten Ziegenleder besteht. Diese Niggerbände“ erzielen Preise von 500 bis 3000 Mk. und sind sehr beliebt. Das so behandelte Leder behält seine Farbe, ganz gleichgültig, ob es der Sonne oder der Feuchtigkeit auf längere Zeit ausgesetzt wird. Es ist den Europäern bisher nicht gelungen, hinter das Geheimnis der Färbung zu kommen, obwohl manche Reisende weder Mühe noch Kosten scheuten, und eine amerikanische Firma sogar 200 000 Mk. auf die Entdeckung des Geheimnisses ausgelegt haben soll. Sehr mühsam ist das Verstärken des Einbandes mit Gold. Gewöhnlich wird das Muster erst vorher mittels erhärteter Metallstempel dem Leder aufgetragen und dann das Gold aufgetragen. Da schon der geringste Fehler einen kostbaren Einband entwerthen könnte, wird diese Arbeit nur außerordentlich geübten Arbeitern übertragen. E. C.

Buntes Allerlei.

Seltsame Rezept. Zeugnis von der Zähigkeit mittelalterlichen Aberglaubens geben die Volkrezepte, die Frederico Castiglia in Piemont gesammelt hat und die jetzt noch bei der Bevölkerung Oberitaliens entgegen aller Aufklärungsversuche als Heilmittel gegen Krankheiten gelten. Als Mittel gegen den Sonnenstich, so wird im „Corriere del Farmacista“ angeführt, empfiehlt der Aberglaube: der Patient setze sich in die Sonnenstrahlen und trage dabei ein gefülltes Wasserglas auf dem Kopfe. Wenn das Wasser kocht, ist die Krankheit verschwunden. Gegen Lungenentzündung: ein schwarzes Huhn lebendig vierteln und die noch blutenden warmen Teile auf die schmerzende Stelle legen. Gegen Erkältungen hilft unfehlbar eine Kofftraupe, die in ein Stüchlein genäht, dem Kranken um den Hals gehängt wird, jedoch darf der Patient den Inhalt nicht kauen. Nach 2 bis 3 Tagen stirbt die Raupe und der Kranke geneset. Für andere schmerzhafte Krankheiten wird empfohlen, mit einem Goldstück gewisse Kreise um die schmerzenden Stellen zu beschreiben, wobei bestimmte Gebete gesprochen werden müssen. Bei Krampfadern aber stellt man den Fuß auf einen Schemel, scheidet aus dem Garten eine Erdscholle mit Stacheln und legt sie daneben: wenn die Strücker verwellen, ist der Fuß gesund.

Ä Pünktlich. Chef: „Hören Sie, lieber Müller, ist es wahr, daß Sie mit dem Glockenschlage sechs die Feder aus der Hand legen, auch wenn Sie mitten im Wort sind?“ — Buchhalter: „Das ist pure Verleumdung, Herr Kommerzienrat! Wenn es so nahe an sechs ist, fange ich das Wort überhaupt nicht mehr an.“

ich habe Sie zu warnen, daß Sie Ihr Leben riskieren, wenn Sie einen Fluchüberzug wagen oder mit den Rebellen verkehren, wenn Sie aus unserer Mitte entführt werden sollten. Meine Leute wissen, was sie zu tun haben. Und auch Sie verstehen sich hoffentlich?“

Karl nickte; denn das alles, das ihn nicht besonders erregte, begriff er nur zu gut.

„Also gut. Steigen wir auf.“

Da ihm nichts andres zu tun übrig blieb, gehorchte Karl, während sich Ferreira an die Spitze der Schwadron setzte. Auf dem Marktplatz stellten sich acht Mann nebeneinander in Reich und Glied, und Karl befand sich in der fünften Reihe. Der große Platz war ganz leer, nur einige Fußsoldaten schienen um die Kanonen herum beschäftigt zu sein. Die Sonne verlor sich hinter den Dächern, und das Gedröse des Straßenkampfes, das noch ziemlich deutlich vernehmbar war, schien aus der entgegengesetzten Richtung zu kommen. Das war ihm erwünscht.

Aber er gab sich allzu früh der Sicherheit hin. Ein Befehl ertlang, und im nächsten Galopp verließ die Schwadron den Platz und bog in eine breite, gerade, nach Norden führende Straße ein, die ganz verlassen dalag. Nur sie und da zeigte sich an einem Balkon ein Kopf, der aber sofort wieder verschwand; denn in Mittelamerika ist während des Kriegszustandes die Neugier fast so gefährlich wie das gelbe Fieber.

6 2 (Fortsetzung folgt.)

Der Homöopathische Verein Bretnig

feiert Sonntag, den 9. Januar, sein

22jähriges Stiftungsfest

im Gasthof zum Schützenhause, bestehend in Konzert und Vorträgen, sowie in einem wissenschaftlichen Vortrage über Nervenerkrankheiten (Referent Herr A. Grothe, Dresden) und hierauf folgendem Ball.

Anfang punkt 6 Uhr.

Hierzu seien die werten Mitglieder nebst Damen und Angehörigen herzlich eingeladen.

Der Gesamtvorstand
durch B. Elsborn, Vorsteher.

Viehversicherungsverein für das Rödertal.

Sonntag, den 9. Jan., nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht;
2. Vorlegung der Jahresrechnung;
3. Neuwahl;
4. Anträge.

B. Haufe, Vorst.

Pollack's Restauration, Pulsnitz.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 8., 9. und 10. Januar

Großes Bockbierfest.

Pökelschweinsknochen und Bratwurst.

Hochachtungsvoll

A. Pollack.

Hotel „Goldner Stern“

Kamenz, am Markt

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Bier, Weine und Speisen.

Auf Bestellung kleine Diners zu jeder Tageszeit.

Ausspannung.

Ernst Rierich, Besitzer.

Städtische Handelsschule zu Bautzen.

1. Höhere Abteilung. Aufnahme von 13 Jahren an. Die Reifezeugnisse berechnen zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. — 2. Lehrlings-Abteilung. Nähere Auskunft erteilt Prof. Sellbach, Direktor.



AFRANA, die beste Nähmaschine der Gegenwart, das Ideal aller Frauen, empfiehlt und ist nur zu haben bei **Georg Horn, Mechaniker.**
NB. Gebe auch Maschinen gegen keine Anzahlung und niedrige Raten auf Abzahlung D. D.

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, sehen ihre

letzte Hoffnung

auf **Dr. Köhler's Heilmethode.**

Dresden, Altmannstr. 27.

Viele Dankschreiben

liegen von solchen Kranken aus, welche von andern Seiten für unheilbar erklärt und für verloren gehalten wurden.

— — — Sprechzeit von 9—9. — — —

Die Damen der Gesellschaft

bevorzugen für die Pflege ihrer Hände und ihres die mildeste aller existierenden Seifen. Trotzdem be- teilt als bestes Mittel Feigt's **MANOL-Soife**, eine hervorragende Reinigungs- während man bei einer Seife sonst stets zufrieden ist, wobei sie auf eigenartige Weise eine Oefnung sein darf, wenn sie der Haut nicht schadet, ist **MANOL-Soife** ein wirkliches Hautpflegemittel von einer überraschenden Wirkung, die sich aber aus ihrer Zusammen- setzung von selbst erklärt. **MANOL-Soife** enthält keine Soda, weshalb sie auch nicht schäumt, und ist schon darum die mildeste aller existierenden Seifen. Trotzdem be- teilt als bestes Mittel Feigt's **MANOL-Soife**, eine hervorragende Reinigungs- während man bei einer Seife sonst stets zufrieden ist, wobei sie auf eigenartige Weise eine Oefnung sein darf, wenn sie der Haut nicht schadet, ist **MANOL-Soife** ein wirkliches Hautpflegemittel von einer überraschenden Wirkung, die sich aber aus ihrer Zusammen- setzung von selbst erklärt. **MANOL-Soife** enthält keine Soda, weshalb sie auch nicht schäumt, und ist schon darum

Alleinverkauf für Hauswald, Bratnig und Grossröhrsdorf:
F. Gotth. Horn,
Drogerie.

Alleinige Fabrikanten: Manol-Soifen-Werke, Dresden-A. 417, Plauenischer Platz 3.

Zur Winter-Saison

bringe ich mein

reichhaltiges Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren **Pilzkniefel** und **Pilzkniefelletten**, mit hohem, hartem Lederbesatz, — für Damen u. Kinder **warmgefütterte Knopf- u. Schnürstiefel** in großer Auswahl. — Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich.

NB. Auch steht ein Posten hohe **Zuckknopfkniefel** mit Leder- besatz für Mädchen, sowie **Summischuhe** für kleinere Kinder zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

D. D.

Turnratsitzung

Montag abends punkt 1/9 Uhr. D. B.

K. S. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Freiw. Feuerwehr.

Sonnabend, den 8. Januar

1910, abends 1/9 Uhr

Hauptversammlung

im Anker. Das Kommando.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag, den 9. Januar, von nachm. 3 Uhr an

grosses Preiskegeln.

— 15 Gewinne. —

Um zahlreiche Beteiligung bittet

H. Leisegang.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend

Schlachtfest.

Von 11 Uhr ab Weißfleisch, abends Schweins- knöchel mit Sauertrout.

Sonntag: Bratwurstschmaus.

Hierzu ladet ergebenst ein

Frau verw. Kolpe.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer- sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife.**

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Franz Müller's

Auskunfts-Büro

Radeberg, Pirnaer Str. 19, I Tr.

empfehlen sich in allen Rechtsangelegenheiten. Anfertigung von Reklamationen, Gesuchen, Klagen, Urkunden. Ausarbeitung v. Reklamen, schriftliche Arbeiten jeder Art. Vervielfäl- tigungen durch Schreibmaschine und Dymo- graph. Einziehung von Forderungen. Ger. und außergerichtl. Vergleich. Einrichtung von Geschäftsbüchern. Unterricht in kaufm. Buch- haltung. Vermittelung von An- u. Verkäufen, Hypotheken und Darlehen unter strengster Discretion.

Bei **Asthma, Rheuma**, **Magens- tismus**, **Magens- u. Zahnschmerz**, **Östen**, Erkältungen jed. Art gebrauche man stets **„Flucol“ 100% Eucalyptus-Öl**. Fl. 2 u. 1 D. — Die Wirkung ist großartig. — In Bretnig: **Theodor Horn, Drogerie**, in Grossröhrsdorf: **O. Kentschel, Drogerie**.

Lange Stiefel

mit Lederstulpe, **harter Rindlederstiefel**, Hand- arbeit, in allen Größen, sowie Stulpenstiefel für Kinder in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt **Max Büttlich.**

Frau Minna Kolloche, Magnetopathin,

Radeberg, Niederstraße 4, II.

Sprechzeit: täglich 10—3 Uhr, außer Dienstag und Freitag.

Dieben Wasch- maschinen,

auf jeden Kessel passend im Dampf, die Wäsche 1/2 Zeit sauber ge- waschen.

Mit 25,

beste **Bringmaschinen** empfiehlt

Fritz Zeller, mech. Werkstätte.

— Telefon 43. —

Gereinigte und geschlossene Bettfedern und Daunen

in einiachter bis feinsten Qualität von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.

— 5 Prozent Rabatt. —

Theodor Hartmann.

5500

not. begl. Zeugnisse u. Kerzen und Preislisten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschlei- mung, Katarrh, Krampf- u. Reuchhusten am besten beseitigen.

Best 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Stärke 90 Pfg.

best. feinstschmeckend. Maß-Extrakt.

Dafür Angebotene nachweislich

Seiden zu haben bei:

Theodor Horn in Bretnig.

Frauen brauchen bei **Blutstockungen** das sicher wirkende **Menstrua- tionspulver à Schachtel 2,50 Mk.** bei **Roskoff, Radeberg, Badeanstalt.**

Dieben

Nähmaschinen

(Stöwer, Grützner und Pfaff), **beste Schnellnäher**, auch auf Ratenzahlung empfiehlt

Fritz Zeller, mech. Werkstätte.

— Telefon 43. —

Einige flotte Weber

per sofort und später gesucht.

Hug. Horn.

In sehr gute Lehrstelle suche zu Ostern für **Pulsnitz** einen

Meislerlehrling.

M. Haufe, Großröhrsdorf,

Mühlstr. 255, I.

Zeitsche gefunden.

Abzuholen Nr. 15.

Marktpreise zu Romeng

am 5. Januar 1910.

Ware	Höchstzulässiger Preis.		Ware	Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.
50 Rilo Korn	7,80	7,50	50 Rilo	5,50	
Weizen	10,75	10,55	Stroh	1200 Hfd.	35,—
Gerste	8,—	7,50	Butter 1 ^{1/2} Liter	2,50	
Safer	8,—	7,50	„ ^{1/2} Liter	2,20	
Deibeten	10,50	10,—	„ ^{1/2} Liter	1,50	
Dirse	17,—	16,—	„ ^{1/2} Liter	2,00	

Hierzu 1 Beilage

„**Ausführliches Unterhaltungsblatt.**“



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Des Hauses Stolz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. Koren.

(Nachdruck verboten.)

Aus der morgigen Vorstellung bei den fürstlichen Tanten aber konnte aus Gesundheitsrücksichten nichts werden.

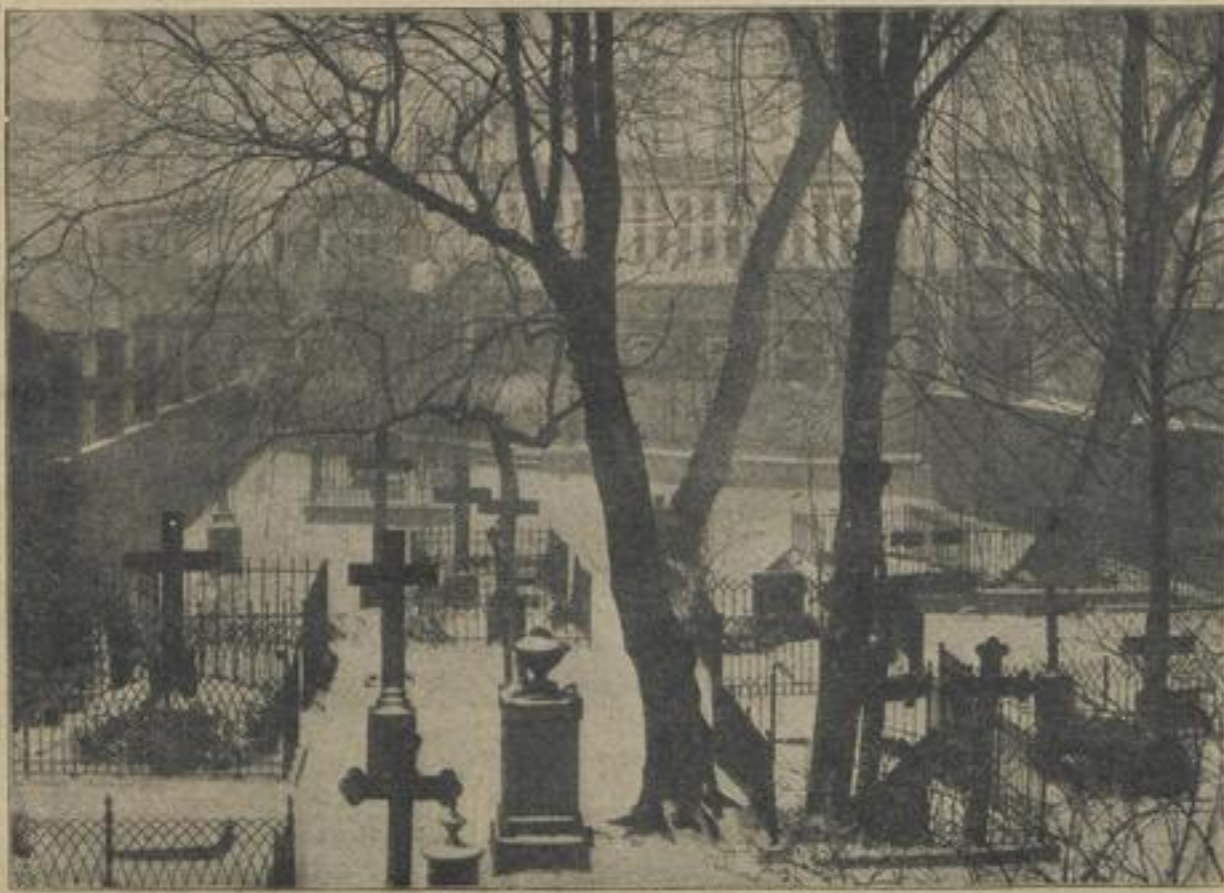
Einst Jidus sagte also nur gute Nacht . . . ging auf sein nun im elterlichen Hause befindliches Zimmer und schritt die ganze Nacht rübelos auf und nieder; er wußte nicht, was er tun sollte, um die arme Säwetter von einer Stellung zu befreien, die nur Unglück über sie und die Prinzessin bringen konnte.

Aber lobiel er auch überlegte . . . den Ausweg fand er nicht, und er beidloß, so früh wie möglich zu Nina von Rott zu gehen und mit ihr den Fall zu beraten.

Frau Sylvie von Hochwert war der Abschied von ihrem lieben, grünen Walde sehr schwer geworden . . . 17 Jahre waren sie auf Wolfsegg glücklich gewesen — nun aber hatte die Inspektion der Forsten durch den jungen Prinzen Alexander von Hohengrat-Meierich ein so günstiges Resultat ergeben, daß der Fürst, der Schwager des Prinzen, eine Eingabe durch seinen Hofchef an das kaiserliche Kabinett gerichtet hatte, welche als Folge die Berufung des Oberförsters als Forsttrat in das Ministerium der Domänen und Forsten hatte. In Berlin fand die Familie eine Wohnung in einer der freier gelegenen Vorortstraßen der Westens — und Sylvie nahm sofort nach vollendeter

Der vielumstrittene Dreifaltigkeitstempel am Potsdamer Bahnhof in Berlin

wurde dieser Tage nach langwierigen Verhandlungen von der Dreifaltigkeitsgemeinde an den Eisenbahnstus für 600 000 Mark verkauft. Die erste Forderung für den kleinen, nur 88 Quadratrußen umfassenden Reichhof hatte auf eine Million gelaute. Der Berliner Magistrat, der damals Meistbietender war, lehnte aber die Forderung ab, ebenso ein er-mächtigtetes Angebot von 900 000 Mark. Nun ist die Kirchengemeinde, die Kauf-Angebote von Privaten bis zur Höhe von einer Million Mark abgelehnt hatte, mit dem Eisenbahnstus einig geworden. Vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörden übernimmt der Eisenbahnstus den Reichhof zur freien Benutzung für 600 000 Mark. Ueber die Verwendung des Geländes ist noch nichts beschlossen. Der Eisenbahnstus wird, wie versautet, den Platz vollständig freilegen, um den Verkehr auf dem Potsdamer Platz zu erleichtern und die Zufahrt zum Potsdamer Ringbahnhof bequemer zu gestalten.



häuslicher Einrichtung die Unterbringung ihrer Töchter in einem praktischen, ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf in die Hand.

Fräulein Wendler war der Familie in Treue und Anhänglichkeit gefolgt, und da die beiden kleinen Anaben allmählich schulpflichtig wurden, übernahm sie die Pflichten der Haushaltung, sodaß Frau Solvie viel freie Zeit für ihre so lange vernachlässigte Kunst gewann. — Anne war auf der Hochschule für Musik in Charlottenburg aufgenommen und studierte eifrig, die Mutter aber überwachte ihre Übungen und stand ihr mit Rat und Tat treu zur Seite.

Hilde, die immer mehr das Hausmütterliche betont hatte und der die Musik nicht so in Fleisch und Blut saß wie der Zwillingsschwester, litt geradezu schrecklich unter dem Heimweh nach dem Walde. Frau von Hochwert konnte das anfangs wohl verstehen, aber da Woche auf Woche verrann, ohne daß eine Besserung eintrat, wurde sie ängstlich, und als der Forstwart eines Abends im Frühling nach Hause kam und weniger abgesehen wie sonst von der Arbeit ins Familienzimmer trat, nahm seine Gattin ihn beiseite, und beide berieten, was wohl für das Kind geschehen könnte.

Anne war eben aus der Hochschule gekommen und sagte dem Vater am Abend, sie setzte sich neben die Eltern und hörte der Besprechung mit Ernst und Eifer zu.

Dann, als sie zu keinem Resultat kamen, sagte sie: „Mutterchen, ich habe da heute in der Hochschule einen Brief erhalten, den ich Euch allerdings nicht zeigen sollte — aber ich glaube, er ist zugleich ein Fingerzeig, warum unsere Hilde das Heimweh nicht los wird!“

„Run?“ fragten die Eltern fast wie aus einem Munde.

„Hier,“ und Anne holte aus ihrer kleinen Handtasche ein zerknittertes Papier hervor und reichte es dem Vater hin:

„Barfmann, den 1. März 00.“

Liebe Anne, ich möchte Dich sprechen, wieviel leichter würden mir meine Bitte und meine Auseinandersetzungen, wenn ich dabei neben Dir sitzen und Dir alles sagen könnte! Es handelt sich um Zella — sie ist blaß und elend und der Antritt ihrer Hofdamenstelle damit ausgeschlossen; ich habe selber mit der Prinzessin gesprochen und ihr gesagt, was Mama und auch der Vater aus Ehrgeiz nie fertig gebracht hätten, und was Zella fast vernichtet, denn Lante Brümmer in Meieritz hat ihr den Stolz arg damit verdreht . . . daß Zellas Konstitution zu zart ist und ihre Kräfte zu abgezehrt, um diesen soviel Anstrengungen erfordernden Dienst zu übernehmen.

Prinzessin Adelgunde hat sich mir in dieser Angelegenheit als eine Dame von vollendeter Vornehmheit der Gesinnung gezeigt, sie hat auf Zella verzichtet und . . . die Fürstin-Mutter mir sogar eine kleine Lobrede darüber gehalten, daß ich als Bruder so vernünftig für meine Schwester Sorge . . . die alte Dame hat wohl den wahren Grund besser durchschaut wie ihre ahnungslose Tochter.

Das ist die Vorrede — aber der Kern der Sache ist . . . Zella muß hier fort, und da sie aus verschiedenen Gründen

nicht nach Meieritz und gerade im Augenblick auch nicht nach Edelkeimen fahren kann, so möchte ich Dich, liebe Anne, bitten, ein gutes Wort bei Deiner lieben Mutter einzulegen, daß sie mein Schwesterlein auf einige Wochen bei sich beherbergt.

Ist das sehr unerschämmt von mir, dies anzubitten?

Schreib's mir offen, wenn es nicht paßt, dann sage erst den Deinigen nichts von diesem Briefe, den ich an die Hochschule für Dich sende. Eins aber möchte ich Dir auch noch im

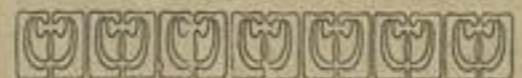


Vom Probeflug des ersten österreichisch-ungarischen Militärluftballons Pariseval:

Fürstin Elisabeth zu Windischgratz mit ihren Söhnen Prinz Franz Joseph und Prinz Ernst Berthold als Zuschauer. Die Fürstin ist bekanntlich eine Enkelin des Kaisers Franz Joseph und die einzige Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Österreich-Ungarn.

Vertrauen mitteilen . . . der Baron Verun, den ich in letzter Zeit während der Anwesenheit des Prinzen Alexander öfters sah und sprach und der eine merkwürdige Zuneigung zu mir gefoht hat, fragt mich, mit Erlaubnis zu sagen, Löcher in den Korpus nach . . . Hilde!

Er ist jetzt wieder in Meieritz, d. h. auf dem Schlosse, und hat sogar gestern an mich geschrieben — und um Eure Berliner



Die feierliche Verabschiedung des Kaisers Ito in Tokio.

Der hervorragende Staatsmann und Ministerpräsident, Fürst Ito, der Reformator Japans, fiel bekanntlich Ende Oktober in Harbin einem japanischen Revolver-Attentat zum Opfer; er wurde in Tokio beigesetzt. Der Zeichnung, den unsere photographische Aufnahme zeigt, ist ein Spiegelbild des Kampfes zwischen der eindringenden europäischen und der alten japanischen Kultur. So schreitet dem Satz ein Japaner in schwarzem Gewand, heilem Hügel und weißem Stehtragen voraus und habe Beamte in europäischer Uniform begleiten ihn rechts und links, während die Träger des Katafalks die landesübliche japanische Trauertracht tragen.



Adresse gebeten, die ich aber noch nicht gegeben habe, da ich erst wissen wollte, ob den Deinen die Aufnahme der Beziehungen zum Prinzenhofe auch recht ist!

Bitte, meine Anne, schreibe mit einer Zeile Antwort, und zwar nicht an meine elterliche Adresse, sondern an Fräulein Regina von Rott, Fortdamm, Kommandantur, Königstraße.

In wenigen Wochen wird übrigens mein Schicksal nun zur Entscheidung kommen . . . Anne, ich sage es Dir . . . ich werde kein Künstler!

Mit aller treuer Gefinnung Dein E. F. v. D.

Der Korstrat hatte den Brief aufmerksam gelesen — dann gab er ihn seiner Gattin.

Sie wechselte die Farbe beim Lesen, ein Zeichen großer Erregung bei dieser so abgeklärten, ruhigen Natur.

Als sie zu Ende gelesen hatte, sagte sie: „Mag sie kommen — ich werde sehen, was da zu machen ist . . . und Silde — nun, was meinst Du, Mann, sollen wir Bernu die Adresse mitteilen?“

Der Korstrat lachte: „Wenn der will, wird er sie auch ohne Osterwits erfahren — aber mag Ernst Fiskus sie ihm doch mitteilen — es fragt sich ja noch, wie Silde denkt!“

Anne legte die kleine, schmale, weiße Hand auf des Vaters Arm: „Väterchen, Bildens Heimweh . . . das ist Bernhard Bernu . . . denn sie läßt sich in ganz außergewöhnlich eifriger Weise im Malen großer „W“ in allen möglichen und unmöglichen Stilarten!“

Es wurde also beschlossen, Anne und Frau Sylvie wollten die Einladung für Ziska von Osterwits schreiben . . . und . . . Silde sollte mit dem großen „W“ überrascht werden!

Als Ernst Fiskus den Brief der verehrten Frau in Händen hielt, fiel ihm eine Kentnerlast von der Seele. Er war mit sich jetzt so gar nicht im Klaren!

War er mit den Eltern und den Kameraden zusammen, so sah er ihm keine Zukunft, den bunten Rod auszusuchen und ein Künstler zu werden, schier ungeheuerlich . . . war er aber allein, las er die Dichtungen, deren Helden darzustellen es ihm mit unüberwindlicher Macht zwang, so schien ihm das Aufgeben seiner Hoffnungen und Wünsche ein Ding der Unmöglichkeit. Und seine Stimme entwickelte sich immer prächtiger. Die vielen Aufregungen um die Schwester, der Dienst, das eigene Schwanken und Zweifeln, das alles machte ihn nervös und innerlich elend.

Regina von Rott war zu allem Unglück jetzt nicht in Fortdamm, die Gräfin Gühov hatte sich in ein Sanatorium begeben, um ihre Nerven wiederherzustellen, und die Rüste beehrte sie, da Ella und Erna den noch stutenden Strom der Gesellschaft nicht verlassen wollten.

So war er ganz auf sein eigenes Urteil gestellt und fühlte sich, als nun auch Ziska zur Reise nach Berlin rüstete, tief unglücklich. Es war nicht so ganz leicht für die Geschwister gewesen, den Eltern die Gründe für Ziskas Abreise klarzumachen. Nachdem Ernst Fiskus mit seiner Auseinandersetzung bei der alten Fürstin Gluck gehabt hatte, mußte er die Bahn nun doch weiter beschreiten.

Höchst erstaunt und beleidigt war Frau von Osterwits, als ein persönlicher Brief der Prinzessin Adelgunde anlangte und in artiger Weise mitteilte, daß durch den regierenden Herrn, ihren Bruder, direkte Bestimmungen für ihren Hofstaat getroffen worden wären und sie, alle eigenen Wünsche aufgebend, von einem Engagement Fräulein Ziskas absehen müsse.

Dieser Brief aber wurde der freudig erfasste Anlaß für die Geschwister, auf der Enttarnung des jungen Mädchens zu bestehen.

Es kam noch ein lieber, netter und ganz harmlos klingender Einladungsbrief von Hochwerts, und endlich willigten der General und seine Gattin in die Abreise der Tochter.

Nun war Ernst Fiskus ganz auf sich angewiesen, und der Tag der Entscheidung rückte näher und näher.

Es war mittlerweile der 15. März geworden. An diesem Tage gab der Graf Gühov eine große Gesellschaft im Kasino, und zwar, weil seine Gemahlin noch abwesend war, hatte er nur Herren geladen. Unter ihnen die beiden Osterwits.

Es war sehr animiert zugegangen, und man fand erst spät den Weg nach Hause; der Oberst war immer sehr lebensfroh, wenn Frau Gräfin abwesend waren!

General von Osterwits hatte sich früher nach Hause begeben, er fühlte sich seit einiger Zeit nicht besonders wohl; seine eigentliche Krankheit quälte ihn, aber eine sonderbare innere Unruhe und große Schwäche befiel ihn zuweilen, jedoch

ihn die Angst erfaßte, seine Tage könnten gezählt sein . . . und dabei stand die Freiheit Ernsts so nahe bevor; was sollte aus seinem Hause, aus seinen Traditionen werden?

Gegen 2 Uhr morgens brachen die anderen Herren auf. Ernst Fiskus trennte sich an der nächsten Ecke von den jungen Kameraden und schritt in den großen, herrlichen Park hinein, der der Stadt den Namen gegeben, denn er war weit früher da als die ersten Häuser, außer dem alten Herzogschloße, das sich majestätisch und mächtig am Rheinufer erhob. — Hinter dem Park, die Rückseiten dem Wasser zugewendet, inmitten kleiner, hübscher Gärten, lagen einige Häuser, welche von Schloßbeamten und solchen Leuten bewohnt wurden, die durch irgend einen Gnadenbeweis des Regierenden hier Unterkunft erhalten hatten.

Ernst Fiskus wanderte in den grauen Vorfrühlingsmorgen hinein. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, in den fahlen Zweigen der alten Parkbäume hockten aufgespritzte, wie schwarze Tauben, Krähen. Keine riefte es von den fahlen Zweigen, wie Tau und Regen, schmelzende Wasser spät gefallenen Schnees.

Fröstelnd zog der junge Offizier die graue Pelzrinne fester um die Schultern und drückte sich die Mütze tiefer in die Stirn. Keine Ahnung berührte sein Säbel dann und wann den Boden der Kieswege.

Einsam und menschenleer war's ringsumher . . . still wie nie am Tage, wenn das Getriebe der großen Stadt erwachte.

Fern im Osten lag ein feiner, rötlicher Streifen, der Vorreiter des Sonnenwagens. Wäldchen, zartgelblich angehaucht, darunter, als sei es Goldstaub, den die Räder des Wagens aufgewirbelt.

An einer ganz einsamen Stelle, da, wo man von einem hagedornbestandenen Hügel über einen weiten, jetzt fast und fast daliegenden Rasenplatz hinunter zum Ströme sehen kann, begegnete ein Mann dem jungen Leutnant; sonderbar war er anzuschauen im grauen Dämmer des werdenden Tages. — Groß und schlottig war die Gestalt, der Mantel wie eine römische Toga umgeschlagen, jedoch ein Zipfel — ein zerrissener Zipfel — zweipaltig über die linke Schulter hinabhang.

Im Schein einer einsamen Strohlaterne konnte Ernst Fiskus das Gesicht des Mannes erkennen. Ein ungeheurer ausdrucksvoller Kopf war's, ein bartloses, vielfältiges Antlitz, eine gewisse Goetheähnlichkeit, und etwas Suchendes, Tastendes in der Bewegung der ein wenig vorgestreckten Hände, einer Bewegung, wie sie Blinden eigen ist, die ihren Weg wohl kennen, aber doch nicht anstoßen möchten. Neben dem Manne trabte ein kleiner, schwarzer Binkischer daher, den Augen Kopf erhoben, als witterte er, ob irgend eine Gefahr seinem Herrn drohen könne. Der Mann sprach vor sich hin, ausdrucksvoll, mit einer tiefen, ernst klingenden Stimme, und der junge Offizier verstand die Worte: „Der Mann und König hat begreifen, was Du getan . . .“

Ernst Fiskus war stehen geblieben . . . er lautete mit verhaltenem Atem. Was war das — ein alter Schauspieler?

Nun fuhr der Unbekannte fort in seiner Rede, wie auf Antwort lautend: „Niemals sah ich Dich bis jetzt in diesen Mauern!“

Da antwortete der Leutnant von Osterwits aus dem Gedächtnis, in das er sich erst vor kurzem Hebbels „Herodes und Marianne“ eingepägt hatte: „Deshalb eben siehst Du mich heut!“

Der alte Mann blieb stehen, fuhr sich mit einer fast hilflosen Bewegung durch das unbedeckte, spärliche, weiße Haar und fragte: „Wo bist Du, Sameas?“

Ernst Fiskus von Osterwits trat dicht an den Mann heran: „Wer sind Sie, was treibt Sie, zwischen Mitternacht und Halbenschrei im Stadtpark den Herodes zu spielen?“

Der Fremde lachte augenscheinlich das Dunkel zu durchdringen, der Hund drängte sich an seine Füße und stieß ein kurzes „Blaff“ aus, dann sagte der Alte: „Das „Wer bist Du?“ gebe ich Dir zurück . . . Bist Du ein Kollege — einer von den Brettern, die diese Welt bedecken?“

„Nicht“, versetzte Ernst Fiskus, „aber ich hoffe, einer zu werden.“

„Einer werden . . . will einer werden!“ murrte der Alte und schob sich dicht zu dem jungen Offizier hin. „Hast Du denn Talent, mein Sohn?“

„Man hat es mir gesagt!“

Der alte Schauspieler lachte; es klang wie Guomenfichern und Koboldslachen: „Mit der Kunst muß einer es ehrlich meinen“, sagte er dann, „sonst betrügt sie uns und bringt uns um!“

(Korrespondenz folgt.)

Allerlei.

Hautpflege der Kleinen. Eine der wichtigsten Lebensfunktionen ist die Hauttätigkeit. Namentlich in der Kindheit beseitigt sie viele Störungen des Wohlseins. Es ist nötig, daß die Haut stets offene, tätige Poren habe und den erfrischenden Lebensreiz des Wäschens, der Luft und der Wärme erfahre. Wie bedeutungsvoll das öftere Wechseln der Wäsche ist, wird von Müttern noch nicht genug gewürdigt, und es findet manche Vernachlässigung in dieser Hinsicht statt. Unzählige Mütter begehen einen großen Verstoß gegen die Gesetze der Reinlichkeit, daß sie, sobald ihre Kinder die ersten Lebensjahre überschritten haben und sich mehr mit Altersgenossen herumtummeln, also in Schweiß und Staub bewegen, das früher genau eingehaltene Wechseln des Hemdes am Abend unterlassen und das Kind mit dem feuchten, von Ausdünstungen gesättigten Hemde zu Bett schicken. Das sollte nicht sein! Wer dies bei sich selbst und seinem Kinde nicht versäumt hat, der wird gewiß den wohltätigen Einfluß empfunden haben. Wie viele Hautkrankheiten sind durch die Befolgung dieses Rates den Kindern schon eripart worden. Dem täglichen Wechsel der Leibwäsche muß dann auch schon bei dem Kinde ein öftermaliger Wechsel der Bettwäsche entsprechen. Auch die Kleidung des Kindes muß stets reinlich gehalten werden.

Landwirtschaftliche Studentinnen. Seit einiger Zeit sucht man in England den Frauen ein neues Arbeitsfeld zu bieten, indem man ihnen die leichtere Zweige der Landwirtschaft eröffnet. Lady Warwick ist es, die dafür mit Wort und Tat eintritt. 1898 gründete sie die erste landwirtschaftliche Schule, die 24 Schülerinnen beherbergt; diesen schlossen sich in den nächsten Jahren mehrere andere an. Die Studentinnen werden im Gartenbau, in der Geflügelzucht, Milchwirtschaft und Bienenzucht unterrichtet. Da die Anstalten bisher keine eigenen Laboratorien haben, müssen sie alle streng wissenschaftlichen Studien am Readinger Kolleg hören, was sehr teuer ist. Lady Warwicks Plan geht nun dahin, diese landwirtschaftliche Schule weiter auszubauen zu einer vollständigen landwirtschaftlichen Hochschule, die eigene Laboratorien, eigene Lehrkräfte und etwa 200 Morgen Land zur Bebauung besitzt. In der verhältnismäßig

kurzen Zeit des Bestandes haben bereits 168 Studentinnen dort ihre Ausbildung genossen. Auch hat Lady Warwick eine Landwirtschaftliche Gesellschaft für Frauen ins Leben gerufen. Ihr Plan ist, daß einige Studentinnen sich ein Cottage und mehrere Morgen Landes mieten, um Niederlassungen zu gründen, die sich entweder mit Gartenbau, Milchwirtschaft oder Bienen- und Obstzucht beschäftigen.

Rätsel

1. Verzier-Bild.



Wo verbirgt sich das Gleichgewicht?

2. Rätsel.

In einem warmen Wort soll ich gefunden,
Wer nennt mir einen Ort?
Streich von dem Wort ein Zeichen, und gefunden
Ist, was Du suchst, sofort.

Das Rätsel ist: Ein warmes Wort, das einen Ort enthält, und wenn man ein Zeichen streicht, ergibt sich das gesuchte Wort. Die Lösung ist: 'Wald'. Ein warmes Wort, das einen Ort enthält, ist 'Wald'. Wenn man ein Zeichen (den 'd') streicht, ergibt sich 'Wal', was ein Ort ist.

Lustige Ecke

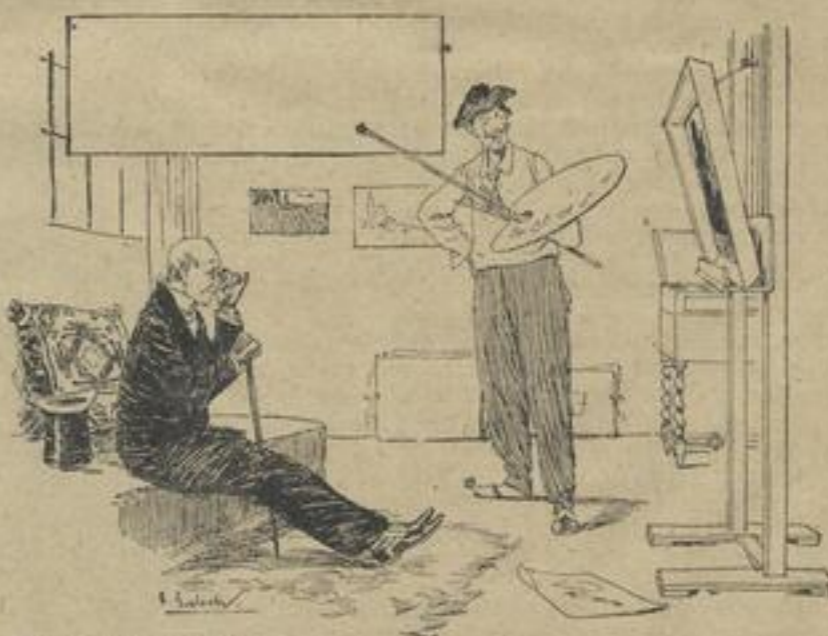


Im Examen.

Professor: Herr Kandidat, stellen Sie sich vor, Sie trinken ein Glas Wasser.
Kandidat: Herr Professor, das kann ich mir leider nicht vorstellen!

Unnötige Vorsicht.

Vater: Karlchen, ich hoffe doch, daß Du in der Pension keine Schweinecurie ist, es könnten leicht Trichinen darin sein!
Karlchen: Ach, die schaden mir nicht, die Frau Professor schneidet die Buch so dünn, daß die Trichinen alle zerhackt werden.



Auch eine Kritik.

Kaler: Sehen Sie, nachin habe ich mein neues Bild in den Rahmen eingetücht, was sagen Sie nun dazu?
Kritiker: Oh, sehr macht sich der Rahmen schon bedeutend besser!

Text und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Mag. Kober, Spandauerstr. 10. Verantwortlich für die Redaktion des Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Mag. Kober, Spandauerstr. 10.